

Alles „gnadenlos überzogen.“

Kreis Haßberge — In der Diskussion um den wieder begonnenen Holzeinschlag in dem Waldstück „Hoher Buchene Forst“ bei Ebrach schaltet sich auch der Verein „Unser Steigerwald“ ein. Dessen stellvertretender Vorsitzender Oskar Ebert nimmt Stellung zu dem Artikel „Die Staatsforsten sägen wieder“ (Montag, 10. Dezember 2018, Seite 17).

Für den Verein zeigt sich Ebern „sehr verwundert über die Aktionen des Bund Naturschutz und anderer Umweltverbände gegen die Aufnahme der Forstnutzung im Ebracher Forst. Der Aktionismus der letzten Woche ist gnadenlos überzogen, entbehrt jeglicher Verhältnismäßigkeit. Offenbar sollen in der Öffentlichkeit Vorurteile gegen eine ökologische hochwertige Waldbewirtschaftung erzeugt werden.“

Ebert erinnert an die Entwicklung seit 2014, als der Bereich aus der Nutzung genommen worden war, die Regierung von Oberfranken aber die Verordnung des Bamberger Landrats wieder aufhob. Das bayerische Oberste Verwaltungsgericht wie das Bundesverwaltungsgericht stellten fest, dass die Rücknahme der Landkreis-Verordnung durch die Regierung von Oberfranken korrekt war. Das Gericht habe auch festgestellt, führt Ebert weiter aus, „dass das ausgewiesene Schutzgebiet sich in keiner Weise von den umliegenden Wäldern unterscheidet, dass es ein ganz normaler Wirtschaftswald ist.“

Der Ebracher Forst werde seit mehr als tausend Jahren nachweislich forstlich genutzt, am intensivsten in der Zeit der Zisterzienser. Für „Unser Steigerwald“ ist es „völlig absurd, hier von einem außergewöhnlichen Wald zu sprechen“. Wenn der Bund Naturschutz die Nutzung der „dicken Bäume“ anprangerte, sei dies reine Stimmungsmache.

Ebert stellt sich hinter den Forstbetrieb Ebrach; der betreibe „eine hervorragende und nachhaltige Forstbewirtschaftung auf hohem ökologischen Niveau“. In einer freiwilligen Selbstverpflichtung habe der Forstbetrieb festgelegt, Bäume mit über 80 Zentimetern Durchmesser als „Methusalembäume“ nicht mehr zu nutzen. Über 1200 Hektar seien als „Trittsteinflächen“ dauerhaft aus der Nutzung genommen, um insgesamt die Biodiversität in den Wäldern des nördlichen Steigerwaldes zu verbessern.

Rohstoffquelle vor der Haustüre

„Wenn nun noch gefordert wird, auch Bäume mit 60 cm stehen zu lassen, dann kann die Waldbewirtschaftung eingestellt werden“, so Ebert. Doch die Laubholzsägewerke sowie die Holzverarbeitungsbetriebe der Region brauchten auch starkes Holz für ihre Produktion. Ebert: „Wenn den Laubholzsägern im Steigerwald die Rohstoffquelle vor der Haustür entzogen wird, können sie nicht mehr existieren und viele Arbeitsplätze in der Region stünden auf der Kippe.“

Der Forstbetrieb hat, wie Oskar Ebert auch deutlich macht, nichts verheimlicht: „Der Bund Naturschutz und auch die Öffentlichkeit wurden vom Forstbetrieb über die Aufnahme und den Umfang der geplanten sehr behutsamen Nutzung informiert.“ Ein Maßnahmenpapier wurde überreicht, das die geplanten Hiebmaßnahmen zeigt.